

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland werden 1/4-jährig 3 Francs Portozuschlag berechnet.
Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im HOTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.: bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Ankunftsgebühr für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Francs
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gaaßenstein & Bogler, A.-G., Otto Haas, A. Oppell, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

Nr 30.

Sonnabend, 8. Februar (27. Januar) 1890

XI. Jahrgang.

Aus der Budgetkommission.

Bukarest, 7. Februar.

Vorgestern Abend hat sich im Finanzministerium die Budgetkommission der Kammer zum ersten Male in einer Plenarsitzung unter dem Präsidium des Herrn P. Carp versammelt. Die Beratungen drehten sich im Allgemeinen um die verschiedenen Posten des Budgets der Einnahmen. Während die meisten Estimationen der Unterabteilungen der Budgetkommission die Zustimmung der Plenarversammlung fanden, gaben die Spiritussteuer und das Lizenzgesetz, dessen Modifikation bekanntlich auf der Tagesordnung der Kammer steht, Anlaß zu einer eingehenden, interessanten Debatte, in welche neben den Präsidenten der Kommission, Herrn P. Carp und Herrn Holban, auch Herr G. Panu eingriff. Der Leader der Regierungsmajorität vertrat nämlich die Ansicht, daß die gegenwärtige Lizenztaxe nicht verringert werden dürfe, weil sie sonst eine Zunahme der Ausschanklokale für spirituose Getränke speziell in den Dörfern im Gefolge haben und die Gefahr der weiteren pellagrischen Infizierung des Bauernstandes nur noch vergrößern werde. Der Staat müßte im Gegentheil trachten, den Genuß der alkoholischen Getränke möglichst einzuschränken, da in denselben eben die Ursache der Pellagra liegt, unter welcher bereits der größte Theil des rumänischen Bauernstandes leidet.

Derselben Meinung war auch Herr Holban. Herr Panu glaubte aber diese in ihrer Richtigkeit unanfechtbaren Ansichten bekämpfen zu müssen, was uns um so unbegreiflicher erscheint, als wir Herrn Panu als einen Mann kennen, der für die Ursachen der Uebelstände des Landes ein scharfes Auge hat. Sollte der ehrenwerthe Vertreter des zweiten Collegiums von Jassy wirklich der Ansicht sein, daß der übermäßige Genuß der alkoholischen Getränke, die erwiesenermaßen hierzulande oft aus verdorbenen Mais hergestellt und überdies meist in nicht raffiniertem Zustande in den Konsum gesetzt werden, keinerlei Gefahren für diejenigen involviert, die ihm in dem Maße ergehen sind, wie gerade unsere Bauern? Oder sollte Herr Panu sich von seiner oppositionellen Stimmung so weit haben hinreißen lassen, daß er selbst eine solche Maßregel, die er innerlich als heilsam erkennt, bekämpft, nur weil sie von einem politischen Gegner in Vorschlag gebracht wird? Wir wollen weder das Eine, noch das Andere behaupten, da der uns über den Verlauf dieser Debatte vorliegende Bericht sehr larg in der Wiedergabe der Motive ist, die Herr Panu zu Gunsten seiner Haltung in dieser Frage angeführt hat. Immerhin ist es uns gestattet, unser Versehen darüber auszudrücken, Herrn Panu in der Frage der spirituellen Getränke nicht im Lager derer anzutreffen, welche den Genuß derselben möglichst einschränken wollen.

Interessant gestaltete sich der Verlauf dieser Plenarsitzung der Budgetkommission auch durch den Umstand, daß Herr Panu die Forderung stellte, die Grundsteuer möge nicht nach der Höhe der Einkünfte, wie dies heute geschieht, sondern nach der des Capitales eingehoben werden. So gerechtfertigt und billig aber auch diese Forderung ist und so sehr wir auch dieselbe erfüllt sehen möchten, so müssen wir doch zugeben, daß die Durchführung derselben heute rein unmöglich ist. Die Anwendung dieses gerechteren Modus der Steuereinhöbung setzt das Vorhandensein eines Katasters voraus, den wir nicht besitzen und den wir, abgesehen von den jahrelangen Mühen und den nach Millionen sich belaufenden Kosten, welche die Confectionierung desselben verursachen müßten, schon deshalb nicht so bald haben werden, als der Anfertigung desselben sich Schwierigkeiten entgegenstellen, die vorläufig

weder durch ausdauernde Arbeit noch durch Geld zu beseitigen sind. Die Erfahrungen, die wir mit der vor Wochenfrist kaum vorgenommenen Volkszählung in Bukarest gemacht, lehren zur Genüge, wie schwer es ist, eine statistische Arbeit hierzulande durchzuführen, wenn dieselbe einigermaßen genau sein soll. Nicht prinzipielle Bedenken sind es also, welche sich zur Zeit der Forderung des Herrn Panu entgegensetzen, sondern materielle Schwierigkeiten und der radikale Deputierte würde sich ein Verdienst um seine eigene Forderung erwerben, wenn er sein reiches Wissen in den Dienst der Beseitigung dieser Schwierigkeiten stellen wollte.

Aus den vorgestern stattgehabten Beratungen der Budgetkommission verdient schließlich noch die Thatsache hervorgehoben zu werden, daß auf Antrag des Herrn Carp die Riffer der Zolleinnahmen, die jetzt mit 23 Millionen fixirt ist, erhöht werden wird. Herr Carp hat nämlich aus eigener Anschauung konstatiert, und Niemand in der Kommission hat ihm widersprochen, daß die Zolleinnahmen mit jedem Tage wachsen. So hat das Jassyer Zollbureau im Jahre 1889 1,400,000 Francs eingenommen, während im Jahre 1888 blos 900,000 Francs einkassirt wurden. Die Konstatirung dieser erfreulichen Thatsache durch Herrn Carp selbst muß um so mehr hervorgehoben werden, als die „Indep. roum.“ dieser Tage wissen wollte, Herr Carp habe angesichts der durch die Kredite für die Fortifikationen den Bau der Donau-Brücke u. anderer namhafter Arbeiten gestiegenen Ausgaben des Staates, der Besorgniß Ausdruck gegeben, daß die jetzigen Einnahmen zur Deckung der Ausgaben nicht mehr genügen werden und man daher schon jetzt seine Zuflucht zu neuen Steuern nehmen müßte. War die „Indep. roum.“ gut informirt, so hat Herr Carp vorgestern seinen Pessimismus selbst dementirt. Da aber ein solches Selbst-Dementi nicht wahrscheinlich ist, so ist anzunehmen, daß das Organ aus der Strada Clementzei mit seinen Behauptungen nicht den Thatbestand hat konstatirt, sondern einen Parteizweck verfolgen wollen. Diesen Zweck hat nun Herr Carp durch den Hinweis auf die erwähnte Thatsache wohl gründlich zerstört.

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

„Der rasende See der Zentrumsparlei.“

Ein bairischer Geistliche, Dekan Stempfl, ist in einer Schrift: „Der rasende See der Zentrumsparlei“ mit großer Entschiedenheit der neuesten Aktion der bairischen Klerikalen entgegengetreten und hat die Haltung des Ministeriums Luz vertheidigt. Man kann sich leicht vorstellen, wie die klerikale Presse des Landes ihm darob mitgespielt. Er läßt sich aber nicht verblüffen und erwidert unter Anderem: „Wenn man der Kage auf den Schwanz tritt, dann schreit sie,“ sagt das Sprichwort. Daher gegenwärtig das Geschrei der Zentrumsblätter nicht nur gegen meine Broschüre „Der rasende See“, sondern auch gegen meine Person. Noch vor dem Erscheinen der obengenannten Broschüre wurde in der „Allgäuer Zeitung“ (Kempten) mein Katholizismus und mein Standesgefühl angegriffen. Ich schickte eine Abwehr an das betreffende Blatt; allein diese wurde mit beleidigenden Bemerkungen zurückgewiesen. . . Man faßelt dem Volke vor, daß ich gegen Papst und Bischöfe kämpfe. Das ist eine Lüge und eine Verleumdung; ich kämpfe bloß gegen das neueste (seit 1886) Gebahren der „Zentrums patrioten“ an, und diese sind noch lange nicht der Papst und die Bischöfe, so sehr sie sich auch dazu machen. Die Herren bedenken gar nicht, was sie

thun, wenn sie sich für ihre Dummheiten auf den Papst und die Bischöfe berufen. Es ist unmöglich, daß Papst und Bischöfe so etwas wollen, und die Bischöfe haben sich schon oft und laut genug dagegen ausgesprochen. Meine Widersacher werfen Alles durcheinander und vermengen die Dinge, um im Trüben fischen, das Volk täuschen und mich verdächtigen zu können, weil ich ihnen etwas unangenehm auf die Pühneraugen getreten bin.“

Der Zwiespalt im französischen Ministerium

verschärft sich. In dem am letzten Samstag abgehaltenen Ministerrath soll es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Finanzminister Rouvier und dem Justizminister Thévenet gekommen sein. Während es anfangs hieß, daß Thévenet obsiegt und Verhaftsbefehle gegen einige Mitglieder des Kupferringes erlassen worden seien, wird nun gemeldet, der Justizminister sei „nachgiebiger“ geworden, und es werden nun vier Personen genannt, die gerichtlich belangt werden sollen. Ursprünglich hätte noch eine fünfte, in den finanziellen Kreisen einflußreiche Persönlichkeit in die gerichtliche Verfolgung einbezogen werden sollen; aber davon scheint die Regierung abgekomen zu sein, obwohl welche Material genug für die Einleitung einer Untersuchung gegeben hätten. Im Interesse der Republik ist diese Milde sehr zu bedauern.

Ein Aukucksei in der englischen Presse.

Eine Petersburger Nachricht der „Times“ will wissen, daß nicht nur der deutsche Kaiser, sondern auch der König von Schweden und der Sultan der Türkei den diesjährigen russischen Manövern in Krasnojarsko beizuwohnen werde. Die Nachricht erhält durch die Einbeziehung des Sultans in die Zahl der fürstlichen Gäste des Zaren einen so stark sensationellen Aufpuß, daß man sie vorläufig nicht weiter zu erörtern braucht. Eine Reise des türkischen Großherrn in das russische Manöverlager wäre unter muhamedanischen Gesichtspunkten mindestens ebenso schwer ausführbar, wie der Gegenbesuch des Sultans beim deutschen Kaiser, auf den in Deutschland aus eben jenen Gründen im Voraus verzichtet worden ist. Dazu aber träten für die Türkei auch noch politische Rücksichten so ernster und für den Frieden der Balkanstaaten so bedrohlicher Art, daß die ganze Meldung fast wie ein Aukucksei aussieht, das Jemand zur Erregung der öffentlichen Meinung in England in die dortige Presse gelegt hat.

Die schweizerischen Arbeiter und die Feier des 1. Mai.

Man schreibt uns aus Zürich, den 1. Februar: In hiesigen und überhaupt in schweizerischen Arbeiterkreisen scheint man sich mit dem Gedanken einer allgemeinen, demonstrativen Arbeitsniederlegung zur Feier des 1. Mai nicht befreunden zu wollen. Immerhin will man die Demonstration zu Gunsten des Achtstundentages in irgendeiner Form mitmachen. Den Centralausschuß der zürcherischen Arbeiter- und Grütlivereine hat in diesem Sinne gestern nach längerer Berathung Beschluß gefaßt, indem er sich principiell für die Begehung des 1. Mai als Arbeiterfeiertag aussprach, sich über die Form der Feier der geeigneten Anordnungen noch vorbehaltend. Speciell in Zürich beabsichtigt man, einen großartigen Arbeiterfackelzug zu veranstalten, woran sich eine Abendunterhaltung mit Vorträgen u. anschließen würde.

Kein belgisch-deutscher Vertrag.

Man telegraphirt uns aus Brüssel unter dem Gestrigen: Gelegentlich der Debatte über das Bud-

get des Ministeriums des Aeußern interpellirte Cartes die Regierung in Betreff des Gerüchtes von der Existenz eines Vertrages zwischen Belgien und Deutschland. Der Minister des Aeußern erklärte, daß Belgien niemals einen anderen Vertrag abschließen werde, als einen solchen, der seine Neutralität garantiren würde; Belgien hegt für alle seine Nachbarn gleiche Sympathien, ist aber frei von jeder Verpflichtung und gedenkt frei zu bleiben. Die Thatsache, daß kein Mitglied der Kammer meine Rede Lügen strafen wird, fügte der Minister hinzu, „wird genügen, die öffentliche Meinung in Frankreich zu befriedigen.“

Die Russifizierung der Ostseeprovinzen

wird mit immer größerer Brutalität betrieben. Nach der Russifizierung der Schule und Aemter kommt jetzt die Reihe an den Grundbesitz in Kurland, Esthland und Livland; wie den „Daily News“ aus Petersburg gemeldet wird, soll die russische Regierung nunmehr beabsichtigen, die deutschen Grundbesitzer jener Länder nach dem Prinzip der „obligatorischen Ablösung“ außer Besitz zu setzen. Mit anderen Worten: die Besitzer müssen innerhalb einer bestimmten Frist verkauft haben oder sie werden zwangsweise ihres Besitzes enteignet.

Die Verhaftung Panika's.

Der „Svoboda“ zufolge wurde die Verhaftung Panika's wegen seines skandalösen Verhaltens an öffentlichen Orten und wegen beleidigender Aeußerungen gegen die höchste Behörde vorgenommen. Ueberdies verleitete Panika einige Militär- und Zivilpersonen zu ungesetzlichen Akten. Sechs Personen, darunter drei Kavallerie-Unteroffiziere, wurden als Mitschuldige Panika's verhaftet. Die Details der Untersuchung dürften sich ziemlich interessant gestalten und neuerliche Intrigen Rußlands zur Herausbeschrung von Unruhen enthüllen. Der Polizeipräsident von Sophia gab seine Demission, die angenommen wurde.

Aus dem Parlamente.

Senats-Sitzung vom 6. Februar.

Präsident Nic. Krezulescu, anwesend 86 Senatoren. Marzescu ersucht das Bureau, sobald als möglich die Dokumente, welche die Verletzung des Senators Clinezeu in den Anklagezustand betreffen, zu beschaffen. Der Senat beschäftigt sich hierauf mit Indigenatsgesetzen; die Sitzung wird um 3 Uhr aufgehoben.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 6. Februar.

Die Sitzung wird um 1/2 Uhr unter dem Präsidium des Herrn Gr. Cantocuziu in Gegenwart von 107 Deputirten eröffnet. Radu Staniian deponirt eine von 73 Bürgern Alexandria's gezeichnete Petition, welche um den Bau der Eisenbahnlinie zwischen der genannten Stadt und Jimnicca ersuchen. Badescu Roschiori protestirt gegen diese, wie er sagt, unrichtige Petition. Valerian Ursian wiederholt seine Bitte wegen Ueberreichung einer Liste, welche die von der ägyptischen Augenkrankheit heimgesuchten Kranken enthält. Dann kündigt er dem Unterrichtsminister eine Interpellation an, weil der Professor am Gymnasium Mathei Bassarab Tilibiu einen Zögling, einen Bruder des Universitätsprofessors Gogu, grausam gezeichnet habe. Alexandrescu trägt die Regierung, ob sie die mit Oestreich geschlossene Convention, nach welcher die Zollbehörde von Jkani auf österreichischem Boden etabliert ist, zu kündigen gedenke. Hierauf deponirt er ein Gesetzesprojekt, durch welches dem dramatischen Künstler Luktian eine lebenslängliche Pension bewilligt wird. Ghermani deponirt einen Gesetzentwurf für zivile und geistliche Pensionen. Palladi konstatiert die gestrige Erklärung Carp's, daß, während dieser Domänenminister war, mehrere Beamte wegen Unterschleife ihrer Stelle entsetzt, unter dem Nachfolger Carps jedoch wieder restituirt wurden. Palladi verlangt die auf diese Angelegenheit bezüglichen Akten. Nuschoreanu will wissen, weshalb der Unterrichtsminister keine Maßnahmen zur Errichtung eines Lyceums in L-Severin getroffen. Mit den historischen Gründen für das Recht dieser Stadt auf ein Lyceum erregt der Redner allgemeine Heiterkeit. Man kehrt zur Tagesordnung zurück; Herr Peshakof setzt seine gestern beanommene Rede fort und tritt vor Allem der Behauptung, daß Haß und Leidenschaft die Mitglieder der Informationskommission geleitet, entgegen. Herr Carp tadelt die Commission, daß sie politische Prozesse wolle, während doch sämtliche im Berichte aufgezählte Delikte Verhöre gegen das gemeine Recht bilden. Der Redner bestrebt sich schließlich zu benehmen, daß das parlamentarische System ohne ministerielle Verantwortlichkeit nicht bestehen könne, und fordert die Kammer auf, ihr Kontrollrecht auszuüben. Der nächste Redner ist Herr Tache Jonescu. Wie im vorigen Jahre sei auch jetzt die Kammer in

zwei Theile gespalten: Der erste, welcher die Verletzung in den Anklagezustand will, der zweite, welcher trotz der schweren Vergehen seitens des angeklagten Ministeriums aus Gründen höherer Ordnung keinen Prozeß heraufbeschwören will. Man sagt zwar, es handle sich um keinen politischen Prozeß; sind aber die Anklagepunkte, welche sich auf Aufhebung des Rechtes öffentlicher Versammlung, auf die Verfolgungen wegen der Ereignisse am 14. und 15. März, auf die Angriffe der Polizeiaagenten gegen die Journalisten beziehen, nicht politischer Natur? Herr Panu sagte, daß man das Gesetz über die ministerielle Verantwortlichkeit deshalb anwenden müsse, weil sich bei uns die Unterschleif-Regierungen beständig an der Macht erhalten. Das ist nicht der Fall; denn bloß Ion Bratianu regierte 12 Jahre Dank seiner ruhmwürdigen Thaten, die jedoch von seinen Gegnern mit Stillschweigen übergangen werden. Gibt es für einen Mann wie Bratianu eine grausamere Buße, als diejenige, welche ihm seit 4 Tagen auferlegt wird. Der Mann, der sich einst eines so großen Ansehens im Lande erfreute, findet heute Niemanden, der für seine Unschuld eintritt. Der Redner appellirt an die Milde der Kammer, beschwört sie, sich über die Leidenschaft des Augenblicks zu erheben und erinnert zum Schluß an das Wort Rosetti's: „Alle Rumänen sind Brüder“. (Beifall.) Die Sitzung wird unterbrochen und nach deren Wiederaufnahme um 1/2 Uhr besteigt Blarberg die Tribüne. An der Hand einiger geschichtlicher Beispiele sucht der Redner nachzuweisen, daß das Gesetz über die ministerielle Verantwortlichkeit von sämtlichen Konstitutionen der Welt angenommen ist. Herr Carp will politischen Prozessen aus dem Wege gehen; aber hat der Vorschlag der 101 Deputirten, welche der Verletzung in den Anklagezustand beigegeben, keinen politischen Charakter? General Angheliescu verlangte, sogar vor das Gericht gestellt zu werden; weshalb suchen sich die angeklagten Minister so sehr dem Urtheil des Kassationshofes zu entziehen? Mit der Anführung eines belgischen Schriftstellers schließt Blarberg den theoretischen Theil der Frage und kündigt für morgen die Fortsetzung seiner Rede an. Schluß der Sitzung um 6 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 7. Februar 1890

Tageskalender.

Sonnabend, 8. Febr. (27. Januar) 1890.

Röm. kath.: Salomon — Protestanten: Salomon. — Griech. kath.: Joh. Ehr.

Witterungsbericht vom 7. Februar Mittelnurgen des Herrn Menz, Optiker, Viktoria-Straße Nr. 60, Nachts 12 Uhr, 27 — Früh 7 Uhr — 0,8 Mittags 12 Uhr + 2,5 Barometerstand 758. Himmel bewölkt

Vom Hofe. S. M. der König hat gestern mit dem Minister für öffentliche Arbeiten, Herrn Alex. Marghiloman gearbeitet. — S. M. die Königin dürfte einer Meldung des „Rom.“ zufolge der Darstellung des Caragealischen Dramas „Napasta“ im Nationaltheater, die nächsten Dienstag stattfinden wird, beiwohnen. — In Folge des Ablebens Sr. k. G. des Herzogs von Montpensier legt der königliche Hof eine zehntägige, mit dem 25. Januar a. St. beginnende Hoftrauer an. — (Der verstorbene Herzog war das fünfte Kind des Königs Louis Philipp's, im Jahre 1824 geboren und 1846 mit der Schwester der Königin Isabella II. vermählt. Er war ein Bruder des Herzogs von Nemours, des Herzogs von Alencon und der Prinzessin Clementine, Mutter des Fürsten von Bulgarien, sowie des Herzogs von Amale. Der Herzog hatte seinerzeit ein Duell, welches sehr viel von sich reden machte, mit Heinrich von Bourbon, den er auch im Zweikampfe tödtete.) — Wie die „Librie roumaine“ meldet, findet am 24. Februar a. Styl bei Hofe ein Kostümball statt. Die Eingeladenen werden ersucht, in Kostümen des XVII. Jahrhunderts ohne Unterschied des Landes zu erscheinen. — Ihre Majestät die Königin stattete vorgestern dem Institute der barmherzigen Schwestern einen Besuch ab.

Kronprinz Ferdinand als Vertheidiger vor dem Kriegsgerichte. Wir lesen in der „Romania“ von heute: In dem Arreste des Plakkommandos befindet sich seit längerer Zeit ein Soldat des 3. Linien-Infanterie-Regimentes wegen irgend eines Vergehens in Präventivhaft. Der Soldat wurde vor das Kriegsgericht gestellt, das in einigen Tagen sich mit seinem Vergehen zu beschäftigen hat. Nun hat nach den Militärgeetzen der Angeklagte das Recht, seinen Vertheidiger unter seinen Kameraden oder seinen Chef zu wählen. Der Soldat, von welchem wir sprechen, ein aufgeweckter Rumäne, wurde deshalb gefragt, wen er zum Vertheidiger gewählt habe und er schrieb auf einen Zettel folgenden Namen: Den Oberlieutenant, Ferdinand von Hohen-

zollern, den Thronerben. Das Blatt fügt hinzu, daß es die Nachricht aus sicherer Quelle habe.

Ablehnung des ethnographischen internationalen Congresses. Die rumänische Akademie hat über den ethnographischen Congress befragt, welcher in Bukarest auf Vorschlag des Herrn D. Butculescu abgehalten werden sollte, an den Cultusminister nachstehendes Schreiben gerichtet:

Herr Minister!

Die rumänische Akademie beehrt sich Ihnen mitzutheilen, daß sie Kenntniß von Ihrem Briefe Nr. 417, 1890, in welchem Sie deren Ansicht bezüglich der Vereinigung eines internationalen ethnographischen Congresses in Bukarest verlangen, genommen hat. Im Verlaufe von zwei aufeinanderfolgenden Sitzungen ist diese Frage von allen Punkten aus beleuchtet worden und hat sich die Akademie nach reiflicher Ueberlegung einstimmig gegen eine solche Vereinigung ausgesprochen. Die Wichtigkeit wissenschaftlicher Congresses ist bekannt. Aber in Anbetracht des Zustandes, in welchem unsere kulturellen Institutionen sich befinden und mit Rücksicht auf den vollständigen Mangel an Vorbereitungen angesichts dieses Congresses, sieht sich die Akademie mit Bedauern veranlaßt, zu gestehen, daß für den Augenblick diese Vereinigung vorzeitig sein würde, weil unser Land nicht vorbereitet ist, einen wissenschaftlichen internationalen Congress bei sich zu empfangen. Was den ethnographischen Congress anbelangt, so sind wir selbst nicht in der Lage, dessen Mitgliedern eine genaue Arbeit über die Bevölkerung des Königreichs mit Bezug auf dessen Bewohner und die ethnischen Elemente, aus welchen sie besteht, geben zu können. Die Akademie hat uns einstimmig beauftragt, Ihnen ihre Erkenntlichkeit dafür auszudrücken, daß in einer so hochwichtigen wissenschaftlichen Frage, Sie, Herr Minister, die Güte gehabt haben, die Akademie um ihre Ansicht zu befragen, obwohl bei ähnlichen Veranlassungen der Regierung das erste und letzte Wort gebührt, während doch das erste Wort von der Akademie ausgehen sollte, welche die wachsame Schilowache der Wissenschaft des rumänischen Volkes ist.

Von der rumänischen geographischen Gesellschaft. In unserer gestrigen Anzeige über das Datum und das Programm der Sitzungen der rumänischen geographischen Gesellschaft, hat sich ein Fehler eingeschlichen, den wir hiermit berichtigen: Die Sitzungen finden am 24., 25. und 26. des Monats Februar und nicht des Monats Januar, wie es gestern irrthümlich hieß, statt.

Die Vorgänge in Sophia werden höchst wahrscheinlich unserer Regierung den gewünschten Anlaß geben, gegen jene fremden Elemente in Rumänien, welche die Gastfreundschaft des Landes mißachtend, von hier aus gegen die in Bulgarien bestehende Ordnung in rücksichtsloser Weise conspiriren, in energischer Weise vorzugehen. Die Regierung wird überdies zu diesem Vorgange von mehreren Deputirten und Senatoren, die Interpellationen ankündigen wollen, direkt aufgefordert werden. In dem gestern stattgehabten Ministerrath haben die Minister auch schon ihre Ansichten in dieser Beziehung ausgetauscht. — Dragan Janow hat von Belgrad aus ein Manifest an die Bulgaren gerichtet, in welchem er dieselben auffordert, den Fürsten Ferdinand zu vertreiben. — Aus Rußschuk wird dem „Const.“ telegraphirt: Die Behörden haben gestern und heute mehrere Personen verhaftet, welche in das Complot von Sofia verwickelt sind. Eine dieser Personen heißt Sapunoff. Bei zwei anderen Verhafteten wurden sehr compromittirende Briefe und Schriften vorgefunden. — Wie man der „N. fr. Pr.“ aus Sophia meldet, liefert das bereits begonnene Verhör mit Panika und dessen Komplizen, unter denen sich drei Kavallerieoffiziere und vier Zivilisten befinden, interessante Aussagen, welche eine neue russische Intrigue behufs Störung der Ordnung aufdecken. (S. die Telegramme.)

Neue Gesetzesvorlagen. Gestern wurden an die Deputirten Gesetzesvorlagen für die Gewährung einer lebenslänglichen Pension von 120 Franks monatlich an die Wittne Ecatherina Mettey in Botoschani, für die Ertheilung der rumänischen Staatsbürgerschaft an Herrn Wilhelm Knechtel in Bukarest und für die Anerkennung des Herrn Lucian Ruffu, Stationschef von Sinata, als rumänischer Staatsbürger.

Regelung der Pension der Zivilbeamten. Der Finanzminister Ghermani hat gestern auf den Tisch der Deputirtenkammer das Gesetzesprojekt betreffend die Regulirung der Pensionen der Zivilbeamten niedergelegt. Das Projekt wurde sofort in den Druck gegeben und dürfte schon heute zur Vertheilung an die Deputirten gelangen.

Ein nicht genehmigter Contract. Der Minister des Inneren hat den Contract nicht genehmigt, den die Primarie von Craiova mit der Gesellschaft St. Raphael behufs Pflasterung der Stadt mit

Würfelsteinen abgeschlossen hat. Das Motiv dieser That ist der Umstand, daß die Zuschlagsertheilung nicht in Gemäßheit der gesetzlichen Vorschriften vor sich gegangen ist.

Uebersiedelung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten dürfte zu St. Georgi in das auf dem Boulevard „Independența“ der Staatsdruckerei gegenüber gelegene ehemalige Duca'sche Haus übersiedeln, da dieses Haus jetzt Staatseigenthum ist und etwa 31 Zimmer hat.

Eine lobenswerthe Maßregel. Die Eporie der Civilspitäler hat eine Maßnahme getroffen, die alles Lob verdient. Sie hat nämlich verfügt, daß in jedem der fünf Bezirke der Stadt je ein Arzt angestellt werde, der den ganzen Tag über unentgeltlich Consultationen zu ertheilen hat. Die Maßnahme soll der Initiative des Herrn Blaramberg zu verdanken sein.

Journalistisches. Das Craiovaner Lokalblatt „Osteantul“, das vor einiger Zeit eingegangen ist, erscheint nun wieder unter der Leitung des Herrn J. P. Bancov. — „Treanca-Fleanca“ ist der Titel eines humoristischen Blattes, dessen demnächstiges Erscheinen schon angekündigt wird.

Trauergottesdienst im hiesigen Choraltempel. Das Comité der Gemeinde des hiesigen Choraltempels bringt mittelst Zirkuläres zur Kenntniß der Mitglieder ihrer Gemeinde sowie aller Religionsgenossen, daß es Sonntag den 28. Januar (9. Februar) 5 Uhr Nachmittags einen Trauergottesdienst im Choraltempel zu Ehren der kürzlich verstorbenen Dr. Nathan Adler, Dr. Ludwig Philippson und S. Sulzer abhält.

Zur Anklage des Ministeriums Bratianu. Die Debatte über die Verletzung des Ministeriums Bratianu in den Anklagezustand dauert fort und es ist fraglich, ob sie morgen beendigt sein wird. Was die Haltung der Regierung betrifft, meldet der „Const.“ heute in Uebereinstimmung mit dem, was wir schon Mittwoch an leitender Stelle gesagt, daß die Regierung gegen die Verletzung des Ministeriums Bratianu in den Anklagezustand selbst dann stimmen werde, wenn sie auch hierzu nicht herausgefordert würde.

Die Giurgioer Wahlkandale vor dem Gerichte. Der Prozeß wegen der Wahlkandale in Giurgiu, von denen wir wiederholt gesprochen, kam gestern vor der vierten Sektion des hiesigen Tribunales zur Verhandlung. Das Präsidium führte Herr Marobin. Die öffentliche Anklage vertrat der Staatsanwalt Sferescu, während die Vertheidigung Herr Epurescu übernommen hatte. Der Staatsanwalt stellte den Antrag, daß die Prozesse vom 2. August und 9. November vereinigt werden. Der Vorsitzende gab dem Antrage Folge und die Verhandlung wurde deshalb auf den 17. März vertagt.

Zur Frage der elektrischen Beleuchtung der Stadt Craiova. In einer der nächsten Ministerrathssitzungen wird der Minister des Innern die Frage der elektrischen Beleuchtung der Stadt Craiova zu Sprache bringen und das Ergebnis der Beratungen zu einem Gesetzesprojekte vereinigen, das der Kammer zur Genehmigung unterbreitet werden wird. Der Gemeinderath von Craiova hat sogar schon einen Kontrakt mit der Wiener Firma für elektrische Installationen, S. Eger, abgeschlossen. Zur Erklärung dessen, daß der Minister des Innern in Bezug auf Craiova nicht dieselben Bedenken wie in Betreff der elektrischen Beleuchtung der Hauptstadt hegt, kann vielleicht der Umstand dienen, daß Craiova zur Zeit nur mit Petroleum beleuchtet wird, also der Uebergang zur elektrischen Beleuchtung leichter durchführbar ist.

Prozeß der Familie Rossi-Covelli. Vorgestern und gestern fand vor dem hiesigen Handelstribunale die Verhandlung des Prozesses, welchen die Kunstreiterfamilie Rossi-Covelli gegen den Zirkusdirektor Schumann auf Zahlung eines Wagenrückstandes von 6000 Francs angestrengt hatte. Die Reklamanten waren durch den Advokaten C. Polizu, Herr Schumann durch Herrn Capitanovici vertreten. Das Tribunal entschied zu Gunsten der Artisten gegen den Direktor.

Von der Lotteriezählung für die katholische Kathedrale. Die Zählung der Wohlthätigkeitslotterie für die Vollendung und die innere Ausschmückung der katholischen Kathedrale St. Josef ist definitiv auf den 25. Februar (9. März) anberaumt worden.

Pferdeausmusterung für den Militärdienst. Ein Circular des Kriegsministers fordert alle Präfekten des Landes auf, in Gemeinschaft mit 2 Gemeinderäthen aus jeder Commune vom 2/14. Februar an anzufangen die Maßnahmen zu erwägen, die zu treffen sind, um das jährliche Abschätzungstableau der für den Militärdienst geeigneten Pferde zu verfassen. Diese Arbeiten müssen bis zum 27. Februar a. St. beendet sein.

Pferdekrankheiten in Jassy. Der Kriegsminister hat den Chef des Veterinärdienstes der Armee, Oberst Kolben, aufgefordert, sich nach Jassy zu begeben, um die geeigneten Maßnahmen für die Bekämpfung der Krankheiten zu ergreifen, welche unter den Pferden der dortigen Garnison grassiren.

Spenden für den abgebrannten Major Stoa. Infolge des in der „Lupta“ veröffentlichten Appells des Majors a. D. Manolescu Vladian von Jassy bezüglich der Feuersbrunst, die letzthin des Eigenthum des Majors Stoa zerstörte, übersendete Se. Majestät der König durch den Chef seines Militär-Kabinetts 1000 Francs und der Kriegsminister 200 Francs zur ersten Aushilfe.

Von der Gasgesellschaft. Die Gasgesellschaft kassirt von jedem, welcher sich in seine Behausung Gas einführen läßt, eine mehr oder minder große Garantiesumme ein. Bei der Masse von Bewerbern um Einführung von Gas hat diese Garantie bereits eine sehr bedeutende Summe erreicht, die sich in der Verwaltung der Gasgesellschaft befindet, welche damit nach ihrem Gutdünken schaltet. In den letzten Tagen ist nun der Primarie eine mit hunderterten von Unterschriften versehene Petition überreicht worden, in welcher die Primarie ersucht wird, die Gasgesellschaft zu veranlassen, etwaige größere Beträge solcher Garantien in Staatspapierer anzulegen und auf der Kasse der Depositen zu hinterlegen, damit den Betheiligten der Zinsgenuß zu Theil werde.

Asyl für Bedürftige. Die Wohlthätigkeitsgesellschaft „Unirea“ in Dorohoiu hat auch in diesem Winter das Asyl für diejenigen, die da Noth leiden, eröffnet. In diesem Wohlthätigkeitsinstitute erhalten die Bedauernswerthen ohne Unterschied der Nationalität Versorgung mit Thee und hinreichendem Brode für die Bezahlung von 5 Cts.

Die Bukarester deutsche Liedertafel veranstaltet, wie wir bereits gemeldet, morgen Samstag ihren zweiten Liedertafelabend, dem ein sehr reichhaltiges und künstlerisch wohlgeähltes Programm zu Grunde liegt. Um den dringenden Wünschen jener zahlreichen Personen nachzukommen, welche die künstlerischen Darbietungen des Vereines mitzugenießen und an dem geselligen Treiben des Abends theilnehmen möchten, hat der Vorstand die Bewilligung ertheilt, daß diesmal auch durch Mitglieder eingeführte Gäste dem Liedertafelabende beizuwohnen dürfen. Diese Maßregel kommt uns so willkommen, als sich die Liedertafel stets als die liebenswürdigsten und gastfreundlichsten Herren in ihrem Heim erwiesen.

Von der Eintracht. In Folge der Intervention mehrerer Mitglieder der „Eintracht“ haben die um diesen Verein sehr verdienstvollen Herren Poloni und Helm zugestimmt, provisorisch die Leitung der „Eintracht“ bis zur nächsten Generalversammlung zu übernehmen, was sicherlich die Mitglieder und Freunde dieses Vereines mit Freuden vernehmen werden. Es steht zu erwarten, daß die Generalversammlung es verstehen wird, die genannten beiden Herren zur definitiven Uebernahme der Leitung des Vereines zu bewegen.

Familienkränzchen im Colosseum Oppler. Morgen Abend findet im Imperialsaale des Colosseum Oppler das erste Familienkränzchen in dieser Saison statt. Es ist vorauszusetzen, daß dies Kränzchen einen angenehmen Verlauf nehmen wird, da es bekannt ist, daß in den früheren Jahren die Familienkränzchen im Colosseum Oppler der beliebteste Sammelpunkt unserer bürgerlichen Kreise waren.

Eine Reise an den Gestaden des Rheins. Wie mancher unserer Leser erinnert sich nicht mit Vergnügen der angenehmen Reise, die er an den Gestaden des schönen Rheins vor Zeiten unternommen, bei welcher Gelegenheit er es sicherlich nicht unterlassen hat, die Städte und wunderlichen Bauten, die den Rhein zu beiden Seiten schmücken, zu besuchen. Der Rhein mit seinen Umgebungen ist nicht eine gewöhnliche Naturschönheit, sondern die Mutter Natur scheint dort das Füllhorn ihrer Pracht ausgeschüttet zu haben. Inmitten der herrlichsten Weinanlagen liegen die Jahrtausend alten Städte und Burgen mit ihren Denk- und Sehenswürdigkeiten. Sie daher in der Erinnerung mit lebendiger Frische aufleben zu lassen, verschafft ein köstliches Vergnügen. Das Rheinpanorama, welches seit einigen Tagen in der photoplastischen Ausstellung des Herrn Herb, Calea Victoriei Nr. 28, zu sehen ist, bietet dieses Vergnügen. Die Bilder sind so naturgetreu und musterhaft ausgeführt, daß man sich vollständig in die Rheingegenden versetzt wähnt und an ihnen sich nicht satt sehen kann. Die Beleuchtung auf den vorgeschrittenen Tablous, die plastische Darstellung der Vorwürfe, heben die Wirkung der Monumentalbauten, Naturschönheiten und aller der herrlichen Denkwürdigkeiten so sehr, daß man die Kunst und den Künstler, der solches zuwege gebracht hat, bewundern muß. Da diese schö-

nen Bilder nur noch für einige Tage zur Ansicht ausgestellt sind, so wolle man sich beeilen, die Rheinausstellung des Herrn Herb sobald als möglich zu besuchen, umso mehr, da der Eintrittspreis ein sehr billiger, nur 50 Centimes, ist.

Die Wartefalons der Tramway-Gesellschaft. Die Tramway-Gesellschaft hat in der Stadt an verschiedenen Stellen Pavillons errichtet, die als Wartefalons dienen. Bisher genügt diese Pavillons und man hörte keine Klage. Jetzt kommt die Primarie mit einem Male mit der Forderung, daß die Tramway Gesellschaft auf Grund ihrer Concession diese Haltestellen abreißen solle, und entweder feuerfeste Wartefalons herzustellen oder aber solche in den benachbarten Häusern zu mieten habe. Es scheint uns dies nicht überall möglich zu sein, da man an den Kreuzungs- und wichtigen Haltepunkten nicht immer die nöthigen Lokalitäten erbauen oder mieten kann. Die uns bekannten Wartefalons genügen vollständig ihrem Zwecke und befinden sich keineswegs in einem so desolaten Zustande, daß deren Demolirung nothwendig erscheint. Will die Primarie ihr diesbezügliches Verlangen nicht als Chitane aufgefaßt wissen, dann begnüge sie sich mit der billigen Forderung, daß die Anzahl der Wartefalons vermehrt werde, eine Forderung, der auch wir uns anschließen.

Die deutsche Liedertafel „Orpheus“ in Galatz veranstaltet am 3./15. Februar im Saale Alcazar ein Kostüm- und Maskenfest, für welches von dem rührigen Ballcomité große Vorbereitungen getroffen wurden. Es ist kein Zweifel, daß das Maskenfest des deutschen Gesangsvereines „Orpheus“ den Höhepunkt der Karnevalsvergnügungen von Galatz bilden wird.

König Milan in Monaco. Man meldet der „Deutsch. Ztg.“ aus Nizza: „Es wird in Monaco sehr verschieden gedeutet, daß König Milan während seines jüngsten Aufenthaltes in dieser Stadt dem dortigen fürstlichen Hofe keinen Besuch abgestattet hat. Es heißt nun, der König sei deshalb mißgelaunt gewesen, weil er an einem einzigen Nachmittage in Monte Carlo eine Viertelmillion Francs beim Roulette verlor. Andererseits wird dagegen versichert, daß seine Freundin, Madame Chriscic, diese Summe verloren habe.“ Wie uns aus Paris berichtet wird, gedenkt der König von Serbien in den nächsten Wochen eine längere Reise nach Spanien, Portugal, Fez und Marokko zu unternehmen. Der beabsichtigte Besuch in Belgrad und Konstantinopel ist hingegen sehr unwahrscheinlich geworden.

Die republikanische Demokratie wird gesucht. Am 23. d. M. wird ein Blatt unter dem Titel „Lanterna“ erscheinen. Dasselbe wird unter der Redaktion eines Komitès das Organ der republikanischen Demokratie sein, heißt es in der uns zugegangenen Anzeige. Nun möchten wir aber gerne wissen, wo im Königreiche Rumänien diese republikanische Demokratie zu finden ist. Uebrigens ist die Anzeige von dem Erscheinen dieses Blattes so spaßig, daß wir es uns nicht versagen können, den folgenden Passus aus derselben hierherzusetzen: „Das Blatt wird in die Provinz nur dann geschickt werden, wenn es uns gelungen ist, einen Spezialdienst für den Verkauf desselben zu organisiren, der uns die rechtzeitige Zahlung garantiren könnte.“ Solch kindisches Gewäsch an Stelle von auch nur banalen Programmsideen ist fürwahr — „ausgezeichnet“.

Selbstmord eines Millionärs. In Nizza erschoss sich vorgestern der Millionär Ramondeng aus Bordeaux. Derselbe hinterläßt mehr als eine Million für die Waisen von Gensdarmen und Vergleuten der Loire.

Ein Theater demolirt. Aus Lissabon, 2. d., meldet die „Köln. Ztg.“: „Bei der Aufführung der Pantomime „Die Portugiesen in Afrika“ demolirte das Publikum das Colisentheater, weil die Clowns die portugiesische Flagge mißachteten.“

Große Eisenbahn-Katastrophen. Aus New-York, 4. Februar wird gemeldet: Ein Arbeiterzug stürzte bei Wasco (Oregon) durch die Brücke acht- undsechzig Fuß tief herab. Zehn Arbeiter wurden getödtet, sechszehn verletzt. Die Brücke war durch anhaltenden Regen schadhaft geworden. — Gestern riß das Drahtseil der Hängebrücke bei Bridge-Junction (Illinois), als ein Güterzug hinüberfuhr. Die Locomotive fiel in's Wasser und zog eine Menge Wagen mit. Zwei Heizer ertranken. Der Locomotivführer wurde von der zerschmetterten Locomotive so festgezwängt, daß er gerade noch den Kopf über Wasser halten konnte. Der Arme wurde durch beständiges Einflößen von Spirituosen eine Zeit lang am Leben erhalten, erlag aber schließlich der Kälte, ehe er aus seiner Lage befreit werden konnte.

Am Hofe eines schwarzen Königs.

Aus dem Tagebuche eines Missionärs.

Jeder Missionär, der Intelligenz und eine scharfe Beobachtungsgabe besitzt, ist dessen sicher, daß er an dem Tage, da er zur Feder greift, interessant sein werde, weil er tief in die Geheimnisse des Menschenherzens einzudringen Gelegenheit hat. Bringt er doch fast sein ganzes Leben damit zu, vergleichende Psychologie zu treiben. Durch seine Beschäftigung dazu genötigt, in alle Arten exotischer Herzen einzudringen, ist Niemand so gut wie er über Dasjenige unterrichtet, was in unseren Seelen ewig und was nach dem Breitengrade und der Hautfarbe veränderlich ist. Er selbst hat es übrigens im Verlaufe seiner Expeditionen in fernen Welttheilen empfunden, daß unsere Anschauungen sich plötzlich unter dem Einflusse von neuen Szenen und Empfindungen zu ändern vermögen. Ein solcher vielerprobter und vielerfahrener Mann ist daher auch gewöhnlich sehr nachsichtig gegen menschliche Schwächen, und das ist stets ein großer Reiz der wahren Weisheit.

So ist der englische Missionär Reverend Ashe nach sechsjährigem Aufenthalte in der englischen Mission von Uganda, im Innern Afrikas, nach Europa zurückgekehrt. Er hat reiche Erfahrungen mitgebracht und dann die Summe derselben in einem soeben erschienenen Buche*) niedergelegt, das von einem herben Realismus durchtränkt ist. Während er daran arbeitete, die Neger zu belehren, studierte er dieselben, und je besser er sie kennen lernte, umso weniger glaubte er an das von europäischen Schwärmern noch immer hie und da festgehaltene Märchen von den „harmlosen, unverdorbenen Wilden“. Der Gedanke, daß der Mensch ein bössartiges Raubthier sei, grub sich im Gegentheil immer fester in sein Gehirn. Er folgerte daraus mit unanfechtbarer Logik, daß man es Menschen, die stets in einem verthierten Zustande, umgeben von verthierten Genossen leben, welche ausschließlich durch den Instinkt geleitet werden, gar nicht so übel nehmen könne, daß sie wild und verderbt sind. Da die relative Güte des zivilisirten Menschen die Frucht einer langsamen und strengen Dressur ist, so ist es nur natürlich, daß ein Wilder, der dazu nicht erzogen ward, der nie etwas Anderes, als Beispiele der Grausamkeit und des Lasters gesehen hat, das bleibt, was wir eigentlich Alle von Natur sind: Wesen, die aller Unthaten fähig sind.

Und nachdem das so ist, mit welchem Rechte können wir Miesä, den König von Uganda, verdammten, der seine Opfer zuerst den Leib aufschließen und sie auf Scheiterhaufen binden läßt, um sie langsam zu rösten? „Wenn man diese Dinge beurtheilt“, sagt Mr. Ashe, „ist es gut, sich daran zu erinnern, daß es keinen Menschen gibt, bei dem die entsetzlichsten Verbrechen außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegen, denn alle diese Dinge liegen in allen menschlichen Herzen, aus welchen sie im gegebenen Augenblicke hervorbekommen können, wie das auch Er mußte, der uns gelehrt hat zu beten: Führe uns nicht in Versuchung!“

Das Wesen der Neger, mit welchen uns der

*) Two Kings of Uganda (Zwei Könige von Uganda) von Robert P. Ashe. London

Missionär Bekanntheit machen läßt, rechtfertigt, wie man leider gestehen muß, häufig genug diese düstere Anschauung der Menschheit. Der kleine Negerknabe Bobby, der durch die englische Mission freigekauft und erzogen wurde, ward unterrichtet und getauft. „Er las geläufig, sang die Kirchenlieder ausgezeichnet und sagte die Gebete tabellos daher. Aber Bobby war als lügenhaft, genäsig, ungehorsam und diebisch geboren und er blieb auch nach der Taufe, was er früher war. Ob Christ oder Heide, er blieb immer Bobby. Er gehörte zu einer Klasse von Neophyten, welche die Verzweiflung der Missionäre bilden, die das Unglück erlitten haben, sie zu bekehren.“

Der König Mwanga, Sohn Mtesa's, war kaum achtzehn Jahre alt, als er seinem Vater auf dem Throne folgte. Er stürzte das Land Uganda durch seine Grausamkeit in Entsetzen, und die Leute waren daselbst auch früher keineswegs verwöhnt. Er war übrigens nicht ohne Geist, wie das auch die Geschichte der Audienzen beweist, welche die englischen Missionäre bei ihm hatten.

Als er diese Herren nach seiner Thronbesteigung zum ersten Male empfing, begrüßte er sie mit einem Nicken und plauderte sehr huldvoll mit ihnen, obwohl seine Freundlichkeit nicht ohne Stachel war. „Er lobte nämlich“ — so erzählt Reverend Ashe — „die Araber, unsere Todfeinde, vor uns und sagte uns, daß er es gerne sähe, wenn die französischen Geistlichen wieder nach Uganda kämen, und daß wir sie zurückbringen sollten.“ Das war ein hartes Ansinnen, da die französischen Geistlichen mit ihren protestantischen Berufsgeossen nicht immer in Eintracht gelebt hatten und man sich gegenseitig beschuldigte, Ketzeri zu lehren. Ob sie aber wollten oder nicht, die englischen Missionäre mußten um die französischen Geistlichen schreiben, da König Mwanga gelegentlich einer zweiten Audienz seinem Wunsche in so bestimmter Form Ausdruck gab, daß eine Ausflucht oder auch nur ein Zögern ganz unmöglich war.

Kurz darauf ließ der König eine Anzahl junger Neger, die von den Missionären zu Christen gemacht worden, foltern und hinrichten, und Gerüchte wollten wissen, daß noch andere Massakres folgen würden. Trotzdem war es ein Gebot der Politik, daß die Missionäre in ihren Besuchen im königlichen Palaste nicht lässig würden, und Reverend Ashe stellte sich wieder bei Seiner schwarzen Majestät vor, ohne jedoch im Stande zu sein, mehr als eine ganze unzusammenhängende Konversation mit dem Könige zu haben. Auf Alles, was der Missionär vorbringen wollte, antwortete der König mit der einzigen Frage: „Können Sie schwimmen?“ Es war unmöglich, ein anderes Wort von ihm zu erlangen, und Mr. Ashe sah sich genötigt, fortzugehen, ohne über die Absichten des jungen Monarchen besser unterrichtet zu sein, als ehe er gekommen war.

Bald darauf erhielt er abermals eine Audienz und nach einigen nichtsagenden Worten kam der Prinz auf seinen früheren Gedanken zurück: „Können Sie schwimmen?“ — „Ja ein wenig.“ — Er ließ, so erzählt Mr. Ashe, eine fette Ziege holen und gab mir dieselbe, dann fragte er mich: „Wollen sie mir zuliebe schwimmen?“ — „Mit dem größten Vergnügen antwortete, ich“ — „Wollen Sie gleich jetzt in meinem Sumpfe schwimmen?“ fragte er

haftig. — „Ist es nicht ein wenig zu spät?“ — „Sie wollen also jetzt nicht?“ sagte er mit sichtlich Enttäuschung. — „Auch jetzt, wenn es Ihnen Vergnügen macht.“ Nach diesen meinen Worten stand der König auf, stieg vom Throne, faßte mich an der Hand und führte mich hinaus, gefolgt von seinen Weibern und Pagen; wir begaben uns bis an das Ufer eines sumpfigen Teiches. Das Wasser war ziemlich schlammig; trotzdem legte ich meine Kleider ab und gab sie einem Knaben zu halten; hierauf sprang ich kopfüber in den Teich und begann zu schwimmen, zur großen Befriedigung des Königs. Unterdessen nahm der König meine Kleider, untersuchte sie aufmerksam und erklärte, daß das sehr schöne Kleider seien, ein Lob, das mich nicht besonders freute, da ich fürchtete, er werde mich höflichst bitten, ihm dieselben zu schenken. Allein er war sehr guter Laune und verlangte nichts.“

Er hatte auch Ursache, guter Laune zu sein. Mwanga verabscheute und fürchtete die durch diese stolzen Weißen, welche so lähn mit ihm sprachen und sich vor ihm setzten, in sein Land gebrachte Lehre. Er fühlte die Gefahr für sich und Seinesgleichen, welche eine Religion brachte, die lehrte, daß alle Menschen vor dem Allmächtigen gleich sind, welcher die Stütze der Schwachen und Unschuldigen ist. Und dieser stolze Engländer, der ihn erst vor Kurzem gesagt hatte, daß auch die Könige wie alle anderen Menschen vor dem Throne Gottes gerichtet würden, plätscherte nun zu seiner Augenweide im Schlamme umher. Das war seine Rache. Den Verkünder dieses furchtbaren Gottes zu zwingen, dem ganzen Hofe wie ein bezahlter Tänzer oder Jongleur als Schauspiel zu dienen, welcher raffinirter Genuß und überdies welcher politische Erfolg! Ganz ungerne, daß der König dabei auch ein Paar Beinkleider gewann, die in Uganda eine große Seltenheit sind. In sein Palais zurückgekehrt, erinnerte er sich nämlich mit Bedauern an die Kleider des Missionärs, die er so schön gefunden hatte, und er schickte zu ihm und ließ ihn um seine Hosen bitten. Da gab es kein Widerstreben. Zweihundert Meilen von Zanzibar entfernt ist aber ein solches Kleidungsstück ein gar kostbares Ding, das nur sehr schwer zu ersetzen ist.

In diesen Tagen kam gerade die Nachricht von der deutschen Okkupation nach Uganda und verursachte daselbst große Aufregung, indem sie zugleich die Lage der Europäer im Innern sehr kritisch gestaltete. Die Räte Mwanga's drangen in ihn, mit den Missionären ein Ende zu machen und sie niederzulegen zu lassen. Sie stellten ihm vor, daß Engländer und Franzosen, Protestanten und Katholiken ein und dasselbe, daß die Missionäre bloß die Avantgarde der Weißen seien, die ihnen bald folgen würden, um „das Land aufzuzerren“.

Man muß gestehen, daß die Neger nicht so ganz Unrecht haben. In allen von Wilden bewohnten Ländern dient die angeblich im Namen des Evangeliums gelegte Bresche als Einbruchspforte für minder friedliche und minder uneigennütige Landsleute. In der That sind die englischen Missionäre die Pioniere der Baumwollhändler von Manchester. Allein auch das anglikanische Evangelium selbst dringt in das Innere Afrikas keineswegs mit jenem Charakter des Friedens und der Milde ein, mit welchem es in civilisirten Ländern auftritt. Es kommt, das Gewehr in der Faust und den Revol-

Zwillingen des „Bukarester Tagblatt“.

Versuchungen.

Erzählung frei nach dem Französischen von A. St.

(18. Fortsetzung)

Die Gesichtszüge des Herrn von Koray, auf welchen ein Strahl von Hoffnung aufgeleuchtet hatte, verfinsterten sich bei diesen unerwarteten Worten. Das alte Fräulein schien es nicht zu bemerken; sie fuhr fort:

— Sie werden sogleich abreisen. Um drei Uhr geht ein Zug nach Paris ab, den werden Sie nehmen. So wie Sie mich verlassen haben, werde ich Frau von Montriol von Ihrem Besuche unterrichten, von Ihrem Wunsche, sie zu sehen, sowie von meiner Weigerung, Sie zu ihr einzulassen. Wenn Sie mich tadelt, wenn sie Sie zu sehen wünscht, so verspreche ich Ihnen, sie in Stand zu setzen, den nächsten Zug zu nehmen, der um fünf Uhr abgeht, so daß sie heute Abends bei Ihnen sein wird. Erkundigen Sie sich Abends, ob sie angekommen sein wird; in diesem Falle überlasse ich Euch Beide Eurem Gewissen. Aber wenn Sie nicht kommt, werden Sie mir versprechen, das Urtheil als feststehend anzunehmen und morgen Früh, den ersten Zug zu besteigen, der sie aus Frankreich fortführen kann, um die Landesgrenze zwischen Euch Beide zu bringen und Sie schwören mir, daß es mit den Abenteuern zu Ende ist.

— Als ob man einen solchen Schwur leisten könnte! murmelte der junge Mann bitter.

— Man kann einen solchen Schwur leisten und ihn auch halten; man kann sich so betragen, als ob das eine unwiderrufliche Sache wäre.

— Warum aber diese Ueberstürzung? Warum fordern, daß sie und ich so ernste Entschlüsse fassen, und das innerhalb weniger Stunden, ohne Zeit zum Nachdenken zu haben?

— Weil in solchen Fragen um Leben und Tod — und für mich ist es eine solche — bloß die Schnelligkeit wirksam ist. Uebrigens ist das mein Ultimatum; ich verpflichte mich, Frau von Montriol Ihren Wunsch rückhaltlos mitzutheilen und ihr die Mittel an die Hand zu geben, das auszuführen, wozu sie sich entschlossen haben wird, aber bloß unter der Bedingung, daß Sie die Rolle übernehmen, welche ich Ihnen in diesem Arrangement zugewiesen habe.

Sie machte dann eine Pause und fuhr fort:

— Ich verspreche, Frau von Montriol die volle Freiheit zu gewähren, selbst die Entscheidung zu treffen. Nicht etwa, daß ich mir das Recht zuschreibe, auf sie einen Einfluß auszuüben; in diesem Augenblicke ist es mir, als ob ich die Rechte einer Mutter besäße; aber weil es meiner Ansicht nach in diesen Fragen keine dauernden Entschlüsse gibt, als diejenigen, die wir allein und freiwillig fassen. Das muß eine Sache sein, die bloß zwischen Gott und unserem Gewissen entschieden wird. Ist es abgemacht?

Der junge Mann schwankte; er fühlte, daß die Partie verloren sei. Seine Liebe und Eitelkeit litten gleichzeitig; allein er begriff, daß jeder Widerstand vergeblich war.

— Sie werden sie vollkommen frei ihre Entscheidung treffen lassen? fragte er.

— Vollkommen. Glauben Sie vielleicht nicht, daß Sie Vertrauen zu mir haben können und daß die Probe ehrlich angestellt werden wird?

— Ach, sagte er, ich fürchte es nur zu sehr.

Er schritt auf die Schwelle zu; allein in dem Augenblicke, als er dieselbe überschreiten wollte, wandte er sich um. Fräulein Despres war gerührt von der Blässe seines Gesichtes und vom Ausdruck der Angst in seinem Blicke; sie streckte ihm beide Hände entgegen.

— Vorwärts, mein Herr, sagte sie, Muth! Seien Sie ein Mann! Ich habe Ihnen Schmerz verursacht; wer weiß, ob Sie nicht noch einmal die alte Jungfer segnen werden dafür, daß sie Ihnen dieses Leid zugefügt hat.

Und während sie ihn hinaus geleitete, sah sie, wie er sich umwendete, um nach den Fenstern des Hauses zu blicken und vielleicht das geliebte Antlitz wiederzusehen. Sie schüttelte mit bewundernswerther Ruhe den Kopf.

— Nein! sagte sie. Nein, nein! Es ist unnütz. Und in dem Augenblicke, da der junge Mann sich mit einer Geberde der Verzweiflung in den Wagen warf, fügte sie hinzu:

ver im Gürtel, begleitet von der kriegereifsten Eskorte, die man sich an der Küste verschaffen kann. Die Karavane, mit welcher Mr. Ashe gelegentlich seiner ersten Fahrt an den Victoria-Nyamzasee reiste, bestand aus acht Europäern, von welchen sieben Missionäre waren, und aus ungefähr fünfhundert Eingeborenen. Sie wurde bald mit Feindseligkeiten begrüßt, allein da griffen die ehrwürdigen Missionäre nach ihren Snider- und Winchestergewehren und entluden sie auf den Feind, welcher vor diesen Argumenten ad hominem so rasch er konnte die Flucht ergriff. Als die Reisenden ihren Weg fortsetzten, kamen sie an einer Stelle vorüber, wo kurz zuvor zwei ihrer Genossen auf Befehl eines kleinen Negerkönigs ermordet worden waren. Ein Eingeborener erzählte ihnen, daß einer der Weißen dreißig Neger getödtet habe, ehe er selbst unterlag. Man begreift, daß solche Erzählungen, welche von Stamm zu Stamm getragen werden, nicht dazu beitragen, die Vorliebe für die Missionäre zu erhöhen und dieselben bei den Häuptlingen der Eingeborenen weniger verdächtig zu machen.

Auch König Mwanga trug sich lange mit dem Plane, sein Reich von den Weißen zu säubern. Die Missionäre, welche von der ihnen drohenden Gefahr unterrichtet waren, suchten ihm vergeblich zu erklären, daß Europa verschiedene Länder umfasse und daß jedes derselben von einem anderen Volke bewohnt werde. „Wir sind Engländer“, sagten sie ihm, indem sie eine Karte Europas vor ihm entfalteten, „und sind in keiner Weise für das verantwortlich, was die Deutschen thun“. Es war verlorene Mühe; Mwanga und seine Minister beharrten auf dem Gedanken, daß alle Weißen Eins seien, wenn es sich darum handelt, Afrika „aufzueissen“. Die Neger sind weniger einfältig, als man glaubt.

Gerade um dieselbe Zeit erwartete die protestantische Missionsstation zwei neue Mitglieder, von welchen das eine ein Bischof war, der erste, der für diese Gegenden ernannt worden. Mwanga fandte der Karavane Truppen entgegen und ließ dieselbe niedermeyln. Als sein Befehl vollzogen war, ließ er die Missionäre in seinen Palast rufen.

Sie erschienen vor ihm, Drei an der Zahl, und zwar zwei englische Reverends und ein französischer Vater. „Wir waren in großer Besorgniß über das, was uns erwartet“, schreibt Mr. Ashe, „und wir glaubten bereits, daß man uns sogleich in Fesseln schlagen oder sogar tödten werde. — Zu unserer großen Ueberraschung ließ uns der König aber die Sitze bringen. Er war guter Laune, wie am Tage meiner Schwimmproduktion im Sumpfe, und zwar ungefähr aus denselben Gründen. Es war ihm nämlich nicht unbekannt, daß ein Bischof eine große Persönlichkeit ist; nun hatte er einen englischen Bischof tödten lassen und es war ihm nichts Unangenehmes widerfahren. Queeni, wie die Neger das Wort Queen (Königin) aussprechen, das heißt die Königin Victoria, war also keineswegs so furchtbar, wie die Missionäre es ihn glauben machen wollten; hatte sie doch nicht innerhalb acht Tagen eine Armee von Weißen gesendet, um ihre Untertanen zu rächen. Das war eine sehr erfreuliche Entdeckung und Mwanga hatte in seiner Freude nicht die Absicht, seine Besucher zu tödten, wenigstens nicht an diesem Tage; er wollte mit ihnen bloß seine Kurz-

weil haben, nach der Art, wie sich Negerkönige zu unterhalten pflegen, was jedoch eine sehr häßliche Art ist.

„Wir fanden ihn“, so erzählt Mr. Ashe, „von seinen höchsten Hofchargen, darunter auch seine Oberkoch und Oberschneider, umgeben, und all diese Leute begannen uns nun zu verhöhnen und ihr Muthchen an uns zu kühlen. „Wir werden Euch umbringen!“ sagte uns der Eine. — „Seht nur, wie sie sich fürchten!“ rief ein Anderer, „sie können schon seit ein paar Tagen aus Furcht weder essen noch schlafen.“ — „Was würde geschehen“, rief der König nun, „wenn ich Euch tödten ließe?“ Was würde Queeni anfangen? Hat sie Zulango oder Mirambo, als sie die Weißen getödtet haben, auch nur ein Haar krümmen können? Was könnte sie und ganz Europa thun? Wie würden die Weißen herabkommen? Etwa durch die Luft fliegend?“ — Hier, erzählt Mr. Ashe weiter, versuchte der französische Missionär Père Bourdel eine hochherzige Diverston zu unseren Gunsten. „Wenn Sie diese Weißen tödten“, sagte er zum Könige, „so sehe ich nicht ein, warum ich Dich verschonen sollte.“ Der französische Vater sprach während der ganzen Audienz kein Wort mehr.

Dieselbe währte zwei Stunden, ohne einen Augenblick der Schonung für die Missionäre. Es schien, daß ihnen nichts übrig bliebe, als ihre Seelen Gott zu empfehlen. Plötzlich rief Mwanga, der nun des grausamen Spiels genug hatte, einen Diener und sagte ihm: „Nimm diese weißen Männer und gib ihnen zwei Kühe, um ihre Seelen zu beruhigen.“ Und so konnten wir nun mit unseren zwei Kühen nachhause gehen, indem wir Gott aus der Tiefe unseres Herzens dankten, daß er uns in dieser furchtbaren Prüfung beigestanden war.

Mr. Ashe sah Mwanga noch mehrere Male. Er benützte eines Tages die Gelegenheit, um ihm vom wahren Gotte und vom Jenseits zu sprechen. Das Thema schien dem jungen Könige aber nichts weniger als angenehm. Er unterbrach den Sermon kurz mit der Frage: „Haben Sie rothe Schuhe?“ Bald darauf befahl er, sämtliche getaufte Neger niederzumeßeln, und betheiligte sich mit eigener Hand an der grausen Schlächtere; allein die weißen Männer verschonte er.

Mwanga wurde im Jahre 1888 vom Throne gestoßen. Er war zweiundzwanzig Jahre alt und hatte tausend Frauen. Aus seinem Palaste vertrieben, stellte er sich an die Spitze seines Harnes und ließ die Missionäre bitten, ihn nach Europa zu führen, da er die Absicht habe, von den Engländern Asyl zu verlangen, „wie der Kaiser von Frankreich nach seiner Befiegung von den Deutschen.“ Queeni hat seinen kostbaren Besuch noch nicht erhalten, den sie ohne Zweifel mit großer Ungeduld erwartet.

Der Reverend Ashe kam früher nach England als er; er empfand, wie er schreibt, „eine köstliche Freude“, als er wieder in die civilisirte Welt trat. „Das Erste, was mir auffiel“, sagte er, „war, daß ich zu meiner Freude moralische Sentenzen in den Omnibussen affichirt fand; als ich aber hinblickte, sah ich, daß sie Reklamen für eine Seife seien. Vielleicht, sagte er, ist der einzige Unterschied zwischen dem Herzen eines Wilden und eines civilisirten Menschen, daß der letztere mit seiner Moral Reklame macht. Diese Entdeckung hat die ungunstige Ansicht, welche Mr. Ashe von den Menschen hat, ob sie nun schwarz oder weiß seien, keineswegs zu ihren Gunsten geändert.“

Bunte Chronik.

(Thomas Cook.) Eine Londoner Depesche meldet den Tod Mr. Thomas Cook's, der in seiner Geburtsstadt Leicester im Alter von 81 Jahren verschieden ist. Mr. Cook war der Gründer der nach ihm benannten Reiseunternehmung, der ersten in Europa, welche die weltbekanntesten Gesellschaftsreisen nach allen Ländern arrangirte. Mr. Thomas Cook gründete im Jahre 1841 in Leicester ein Reisebureau und setzte sich mit der „Midland Company“ ins Einvernehmen, welche zu verschiedenen Jahreszeiten Gruppen von Reisenden von Liverpool nach London und Manchester beförderte. Die Gesellschaft räumte ihm von ihrem Transporttarif einen Rabatt ein, wogegen er ihr im Wege der Presse eine ganze Menge von Leuten zuführte, die zu herabgesetzten Preisen reisen wollten. Einige Jahre später war der Erfolg seines Unternehmens in England vollständig gesichert. Er verlegte seine Agentie nach London und veranstaltete die ersten Gesellschaftsreisen nach Frankreich, Italien und Deutschland. Später gründete Cook in Paris eine Filiale; heute existiren solche in allen Hauptstädten Europas, in Amerika, Asien, ja selbst in Australien. Cook war es auch, der die berühmte Reise um die Erde in neun Monaten veranstaltete, welche per Kopf 10,000 Francs

kostete. Das wichtigste Unternehmen des Cook'schen Reisebureaus waren die Touristenfahrten auf dem Nil bis zum ersten und zweiten Catarakt. Er erwirkte die Bewilligung des Vizekönigs von Indien zur Beförderung von Muselman-Karawanen von Bombay nach Mekka. Er war auch der Erste, welcher die Veranstaltung von Wallfahrten nach Jerusalem und anderen heiligen Orten unternahm. Mit einem Worte, seine Thätigkeit kannte keine Grenzen, und was das Merkwürdigste an der Sache war, Alles glückte ihm. Vor einigen Jahren übertrug Mr. Thomas Cook, welcher erblindet war, die Leitung der Agentie seinem einzigen Sohne, John Cook, der gegenwärtig in Kairo weilt, und zog sich auf seine Besitzung in Leicester zurück.

(Gefälschte Urkunden.) Wir lesen in einem Berliner Blatte: Aus der Untersuchung, welche in jüngster Zeit gegen die bekannten Foucault de Mondion und Nieter in Sachen der von der „Nouvelle Revue“ veröffentlichten, theils in Brüssel gestohlenen, theils gefälschten Urkunden in Brüssel geführt worden ist, hat sich noch ein weiteres Ergebnis herausgestellt, das von großem Interesse ist. Man erinnert sich der Fälschungen, welche im Jahre 1887 darauf abgezielt hatten, dem Czaren die Haltung des Fürsten Bismarck in der bulgarischen Frage zu verdächtigen und ihn gegen denselben zu verhetzen. Dem Fürsten Bismarck war es in der denkwürdigen Unterredung mit dem Czaren am 18. November gelungen, die Thatsache der Fälschung dieser Briefe, die dem Czaren als angebliche Briefe der Gräfin von Flandern in die Hand gespielt worden waren, festzustellen und den Czaren aufzuklären und zu beruhigen. Aus der obigen Untersuchung ist nun als zweifellos festgestellt worden, daß die obengenannten beiden, bereits anderweitig genügend bloßgestellten Selben einen wesentlichen Antheil an der Fälschung dieser angeblichen Briefe der Gräfin von Flandern gehabt haben. Es ist möglich, daß sie nicht die eigentlichen Urheber und Verfasser dieser gefälschten Briefe waren; deutliche Spuren weisen darauf hin, daß auch einige bulgarische Herren dabei theilhaftig waren, aber die Theilnahme der Genossen Mondion-Nieter an diesen Fälschungen erscheint als unzweifelhaft. Man wird annehmen dürfen, daß der Czar inzwischen von Brüssel aus Mittheilung über das Ergebnis dieser Untersuchung erhalten haben wird.

(Der Sarg eines Millionärs.) In Wilmington, Massachusetts (Vereinigte Staaten) starb vor Kurzem der Millionär Dr. Hiller, ein aus Mannheim gebürtiger Arzt, welcher mit einer Engländerin, die ebenfalls Medizinerin studirt hatte, verheirathet war. Frau Hiller empfand schon vor frühester Kindheit an eine eigenthümliche Furcht nicht vor dem Tode, sondern vor der Verwesung, doch konnte sie sich auch nicht mit der Leichenverbrennung befreunden. Sie theilte ihre Gefühle ihrem Gatten mit und vor drei Jahren einigten sich Beide dahin, sich im Voraus recht schöne und haltbare „Todtenwohnungen“ herstellen zu lassen. Beider Särge bestehen aus spanischem Mahagoniholz, das mit Messing belegt ist. Auf dem Deckel erblickt man einen nach der Natur geschnittenen Menschenschädel, um welchen sich zwei Nebenranken. Aus den Augenhöhlen des Schädels kriecht eine grauig aussehende Eidechse; rings umher sieht man eine Anzahl Larven und im Hintergrunde ist eine untergehende Sonne zu erblicken. In jeder Ecke befinden sich Mottos in Versen. Das Gefäß an den verschiedenen Seitenwänden ist mit Eulen, Schlangen und Mäusen geschmückt. Zu Häupten und zu Füßen sind Blumensträuße und Kränze angebracht. Jeder der Särge kostet mehr als 30,000 Dollars. Es ist an beiden ein besonderes Receptaculum zur Aufnahme der Flüssigkeit vorhanden, welche die Leiche im Laufe der Zeit absondert. Denn Frau Hiller ist besonders darum bekümmert gewesen, daß die sterbliche Hülle, wenn sie auch schließlich verfaule, doch wenigstens in der einen oder in der anderen Form zusammengehalten werde. — Dr. Hiller starb plötzlich wenige Stunden, nachdem der für ihn bestimmte Sarg fertig geworden war.

(Eine Bewohnerin von Neuch) hatte — wie schweizerische Blätter berichten — ohne irgend welche Veranlassung durch Absendung anonym Briefe Unfrieden in den Ehen ihres Bekanntenkreises zu stiften versucht. Sie wurde aber als Verfasserin der Machwerke entdeckt und unter Anklage gestellt. Darauf erfolgte ihre Verurtheilung zu drei Monaten Gefängniß und zur Bezahlung von 700 Francs Prozeßentschädigung zu gleicher Verurtheilung an die vier Kläger.

(Das Neueste.) Die neueste Erfindung Edison's ist eine Uhr, mit welcher ein Phonograph verbunden ist. Auf diese Weise kann jeder Laut und jedes Wort zu beliebiger Zeit reproduzirt werden.

— Ich werde mein Versprechen halten, mein Herr, halten Sie auch das Ihre.

Raum aber hatte sich das Fuhrwerk in Bewegung gesetzt, als sie die Augen mit einer Art Schrecken aufschlug, indem sie erwartete das Antlitz Juliettens hinter einem dieser Fenster erscheinen zu sehen, von wo sie Alles hätte beobachten können. Allein sie athmete erleichtert auf; nichts regt sich, nichts Verdächtiges zeigte sich dort oben.

Als Fräulein Despres wieder ihren Salon betreten hatte, faßte sie ihren Kopf mit beiden Händen. Sie blickte auf den Stuhl, den Herr von Koray soeben verlassen hatte und fast war sie versucht zu glauben, daß sie geträumt habe, indem sie sich an den seltsamen Besuch erinnerte, den sie empfangen und an das Versprechen, das sie gemacht hatte. Seit dem vorhergehenden Tage, war sie so sehr aus ihrem gewohnten Zueingange gerissen worden, daß sie nicht mehr wußte, was sie denken oder thun sollte. Hatte sie wohl daran gethan, daß sie die arme Frau, welche bei ihr Zuflucht gesucht hatte, einer so grausamen Probe unterwarf? Und was würde geschehen, wenn dieselbe unterliegen würde?

Nach kurzem Nachdenken schien es Suzanne in der That, daß sie sich nicht geirrt habe.

— Sie allein ist es, welches dieses Opfer vollbringen kann, dachte das alte Fräulein, ohne das ist Alles verloren!

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, 7. Februar.

Bukarester Börsebericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse:
 Effekten: 6% Staats-Obligationen 102—, 7% rurale Pfandbriefe 102 3/4, id. 5% 96 1/2, 7% städtische Pfandbriefe 102 1/4, id. 6% 102 1/2, idem 5% 98 1/2, 5% perpet. Rente 100, 5% amori. Rente 98 1/2, 4% Rente 83 1/2, 5% Communal-Anleihe 90 1/2
 Aktien: Nationalbank 1160, Raubank 110—, Dacia-Romania 321—, Nationala 319—. **Devisen:** Paris Check, 100.35, 3 Monate 99.55, London Check 25.35—3 Monate 25.07 1/2, Wien Check 2.14—, 3 Monate 2.12—, Berlin Check 123.70—3 Monate 122.70, Antwerpen Check 100.25, 3 Monate 99.40 Ago 0.80. Tendenz fest.

Wahlen in die Handelskammer der S. Zirkumscription. Das erste Wahlkollegium des Distriktes Putna für die Handelskammer ist am den 24. Februar in die Primarie von Fokschani einberufen, um die Wahl dreier Mitglieder vorzunehmen, welche im Vereine mit den Gewählten der Distrikte Bacau und Tecuciu die Handelskammer der achten Zirkumscription zu bilden haben.

Zur 16 Millionenanleihe der Primarie. In den nächsten Tagen schon wird der Minister des Innern, General Mann, das Projekt betreffend die Contrahierung einer Anleihe von 16 Millionen seitens der hauptstädtischen Primarie der Genehmigung der Kammer unterbreiten. Die rasche Forderung dieser Angelegenheit durch die kompetenten Faktoren erklärt sich aus dem gerechtfertigten Wunsche des Primaren, Herrn Bache Protopopescu, die großen Arbeiten, für welche diese Anleihe bestimmt ist, schon im Frühjahr mit aller Energie zu beginnen.

Zur Revision des Generalzolltarifes. Die Kommission für die Revision des Generalzolltarifes hat in ihrer vorgestern Abend im Ministerium des Aeußern stattgehabten Sitzung beschlossen, ein Zirkular an die Präfekten zu richten, in welchem dieselben aufgefordert werden, der Kommission möglichst detaillierte Berichte über die industriellen Unternehmungen einzusenden, die in ihren Distrikten thätig sind. Weiters sollen die Präfekten Daten über die Produktion der angewendeten Rohmaterialien, über die Zahl der Arbeiter und die Preise der Fabrikate einschicken.

Vom Kredit urban von Jassy. Herr Demeter Sturdza Scheianu, Direktor des Kredit urban von Jassy, ist hier eingetroffen, um die Angelegenheit der Unterstützung, die die Regierung in der Höhe von 1.369.000 Franks dem besagten Creditinstitut bewilligt, und welche die jüngst stattgehabte Generalversammlung der Aktionäre genehmigt hat, zu Ende zu führen.

Fallimentsnachrichten. Das Handelsgericht hat gestern den in der Strada Lipscani etablirten Weißwaarenhändler Stefan Rlu ch auf sein eigenes Verlangen fallit erklärt und die Anlegung der Siegel an das Geschäft angeordnet.

Getreidepreise in Constanza. Es wurden verkauft in Constanza am 24. Januar a. St. Gerste 39 Livre 11500 Hektoliter à 4 Fr. 60 Cent., Gerste 40 Livre 300 Hektoliter à 4 Fr. 80 Cent., neuer Mais 59 Livre 800 Hektoliter à 6 Fr. 10 Cent., weißer Weizen 59 1/2 Livre 250 Hektoliter à 9 Fr. 50 Cent.

Letzte Post.

Die Schrift des Obersten Stoffel hat wie ein kaltes Sturzbad auf die erhitzten Köpfe der Franzosenschwärmer in Russland gewirkt. Besonders beleidigt fühlt man sich in Petersburg dadurch, daß Stoffel Russland als den Feind der Zivilisation hinstellt, gegen welchen ganz Europa als Gegentheil aufgebieten werden müsse. Dazu bemerkt die Berliner „National-Zeitung“: „Wenn die russische Presse eine solche Sprache, von Paris ausgehend, bitter empfindet, so wird sie sich erinnern müssen, daß gerade der überwiegende Theil der russischen Journalistik sich darin gefällt, West-Europa und Russland als in innerlich unversöhnlichem Gegensatz stehend darzustellen. Diese Herausforderung des europäischen Bewußtseins muß früher oder später in

den Gefinnungen Europas eine Antwort finden; das ist in der That der einzige Werth, den wir der Stoffel'schen Broschüre zuerkennen.“

Der Ausgang des Prozesses Barnell wider die „Times“ verursacht in London allgemeine Ueber-raschung. „Daily News“ erfahren, Barnell erhalte außer der Entschädigung von 5000 Pfund Sterl. auch sämtliche Kosten und Auslagen, die ihm die Angelegenheit verursacht hat, zurückerstattet. Die „Times“ erklären, da ihr eine gesetzliche Vertheiligung nicht zu Gebote gestanden habe, so sei ihr keine andere Wahl geblieben, als sich mit ihrem Gegner zu vergleichen oder den Wahrspruch der Jury abzuwarten. Das Ergebnis des Pro-cesses berühre jedoch keineswegs die größere Frage, über die der Bericht der Barnell-Kommission dem-nächst erwartet werde.

In Portugal halten die Kundgebungen gegen England an. In Oporto, der zweiten Stadt des Landes, begaben sich die Mitglieder der literarischen Gesellschaft „Alexandre Herculano“ und des Handelsvereins nach den Consulaten von Russland, Frankreich, Spanien, Deutschland und Italien, um daselbst Dankadressen abzugeben. Dem Zuge gingen Musikkorps voran, eine zahlreiche Menschenmenge begleitete denselben mit dem Rufe: „Es lebe Por-tugal!“ „Es leben die befreundeten Nationen!“

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus London: Man versichert, daß Portugal unverweilt den Zu-sammentritt der europäischen Konferenz vorschlagen werde, um den Streitfall mit England zu schlichten.

Die „Times“ erfährt aus Athenienser gutinfor-mirten Kreisen, daß die Mächte, da sie keine Aus-sichten auf Beendigung der anarchischen Zustände auf Kreta erblickten und die von der Pforte ange-wendeten Maßnahmen zur Herstellung der Ordnung bislang erfolglos waren, ihren Einfluß dahin zu gebrauchen beabsichtigen, um die Pforte zu veran-lassen, wichtige Aenderungen am jüngsten Fernan vorzunehmen.

Telegramme

„Agence roumaine“

Paris, 5. Februar. Die Kammer wies mit 285 gegen 203 Stimmen den Vorschlag ab, wel-cher die Gründung großer jährlicher parlamentari-scher Commissionen bezwecke. Ein anderer Vorschlag, der eine gewisse Erweiterung der Attributionen der Initiativkommission bezwecke, wurde anfänglich zum Theil votirt, später aber einer Commission überwiesen.

Stuttgart, 6. Februar. Die Untersuchung gegen Müller, den Attentäter des Prinzen Wilhelm wurde eingestellt, da die Richter von dem Irsinne Müllers vollständig überzeugt sind.

Wien, 6. Februar. Die „Politische Corres-pondenz“ dementirt aus autorisirter Quelle die von den Blättern gebrachte Nachricht, daß die Einfüh-rung des rauchlosen Pulvers Aenderungen in den für die Armee bestimmten Gewehren nach sich zie-hen und die Truppen für eine gewisse Zeit ent-waffnet würden. Die einzige Veränderung der Ge-wehre bestünde in einer einfachen Korrektur des Zielapparates, welche allmählig, ohne daß die Ge-wehre außer Gebrauch zu setzen wären, eingeführt würde.

Wien, 6. Februar. Die Wiener „Abendpost“ meldet, daß der Minister des Innern mit großem Eifer die vorbereitenden Arbeiten für die Ausfüh-rung der Beschlüsse der deutsch-czechischen Konferenz verfolgt. Seinerseits gab der Unterrichtsminister den Auftrag, daß ihm die Schulgesetzprojekte spätestens 1. März überreicht werden.

Wien, 6. Februar. Der Kaiser ist Abends nach Pest abgereist.

Fiume, 6. Februar. Im Zustande Andrassy's ist keine Besserung eingetreten; der Kranke leidet sehr.

Paris, 6. Februar. Gerichtliche Verfolgungen sind gegen die Herren Lavoyfiere, Robert und Se-cretan, Verwalter der Metallgesellschaft und gegen Herrn Flentsch, Präsident des Escompte-Comptoirs, aus Anlaß der Vertheilung fictiver Dividende ein-geleitet worden. Herr Secretan wird außerdem noch wegen Waarenverschleppung angeklagt werden.

London, 6. Februar. Herr Cusack Smith ist zum englischen Consul in Samoa ernannt worden. — Der im Palais abgehaltene Rath hat den Text der Thronrede für die Eröffnung des Parlamentes

festgestellt. — Lord Salisbury erklärte gewiß zu sein, daß Portugal sofort die Einberufung einer europäischen Konferenz finden werde, die sich in dem englisch-portugiesischen Streitfalle aussprechen soll.

Rom, 6. Februar. Crispi hat auf die Inter-pellation Imbriani bezüglich des Verbotes der Re-gierung, den Jahrestag der Römischen Republik von 1849 zu feiern, geantwortet. Der Ministerpräsident erklärte, daß die Anstifter der verbotenen Feier keineswegs beabsichtigt hätten den Jahrestag der römischen Republik zu feiern, sondern nur um bei dieser Gelegenheit Namen und Thatfachen in Er-innerung zu bringen, die geeignet sind, die Empfind-lichkeiten eines Nachbarlandes zu erwecken. Italien unterhält ausgezeichnete Verbindungen mit Frankreich und trachtet darnach, dieselben zu konserviren; aus diesem Anlasse verbot die Regierung die Feier.

Konstantinopel, 6. Februar. Das Schluß-protokoll des türkisch-deutschen Handelsvertrages ist untezeichnet worden.

Belgrad, 6. Februar. Dragan Janoff hat an die bulgarische Nation eine heftige Proklama-tion gerichtet, in welcher er den Fürsten Ferdinand auffordert Bulgarien zu verlassen. Der montene-grinische Minister Boulkowitz wird in Konstan-tinopel die Frage bezüglich des Flusses Boyana regeln und darauf nach Belgrad zurückkehren. Die Belgrader Polizei wird reorganisirt werden. — Die Ernennung des Generals Bogitchewitch zum Commandanten der Donau-Division macht unter den Offizieren einen guten Eindruck.

Bulgarische Angelegenheiten.

Wien, 6. Februar. Die „Neue fr. Presse“ gibt nachstehende Details über das in Sofia ent-deckte Complot. Der Major Paniza fragte den Stadtkommandanten Oberstleutnant Rissoff, was derselbe in dem Falle zu thun gedente, wenn die Garnison sich gegen die Regierung erheben würde. Herr Rissoff erwiderte, daß er seine Schuldigkeit thun würde. Paniza erklärte, daß demnächst eine Erhebung statt haben werde. Mehrere junge Of-fiziere, die Paniza besuchten, sprachen von dem Ausbruche dieser Erhebung vor dem nächsten Hof-ball. Paniza sollte selbst den Fürsten tödten. Nach der Verhaftung des Majors Paniza fand man bei ihm eine große Anzahl Dokumente, unter denen ein falsches Schriftstück, welches den Namen des russischen Gesandten in Buka-rest trug.

Sofia, 6. Februar. Ein gewisser Kaloptoff, Weinhändler ehemaliger russischer Offizier, der in Rustschuk wohnte, ist verhaftet worden und wird im Geheimarrest gehalten. Man hat bei einer, bei demselben angestellten Hausdurchsuchung compromittirende Schriften gefunden, die be-weisen, daß er in Verbindung mit dem Dra-goman der russischen Gesandtschaft in Bukarest war. Kaloptoff hatte seit längerer Zeit mit dem Major Paniza Verbindungen unterhalten. Im Lande wurde die Ruhe nicht gestört, außer den be-reits nahhaft gemachten Verhaftungen fanden keine anderen statt.

Sofia, 6. Februar. Einer glaubwürdigen Quelle zufolge wäre es dem Major Paniza gelun-gen, mehrere Personen anzuwerben, unter diesen drei Subalternoffiziere. In einer Versammlung der Verschwörer war man über die Entführung des Fürsten und der Regierungsmitglieder ein-nig geworden nur die Frage der Wahl des Nachfolgers des Fürsten Ferdinand verursachte eine lebhafteste Debatte. Einer der Verschworenen schlug die Rückberufung des Fürsten Alexander vor. Paniza und einer seiner Genossen beantragen ein Gesuch an den Kaiser von Russland zu richten und ihn zu bitten, einen Fürsten für Bulgarien zu bezeichnen. Man versichert, daß diese stürmische Zusammenkunft es war, die bei den Behörden den Verdacht erweckte und zu den getroffenen Maßnah-men die Veranlassung bot.

Doctor J. Braunstein

beehrt sich einem P. T. Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß er nach mehrjährigen speciellen Studien in den Kliniken von Wien, Paris und Amerika sich in Bukarest als Spezialist für Hals-, Mund-, Nasen- und Ohrenkrankheiten etablirt hat.

Ordinationsstunden von 11—12 Uhr Vorm. und von 2—4 Uhr Nachm. Strada Mircea-Voda No. 7 (bei Strada Lucaciu). 899 33

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 4 columns: Location (Donau, Theiß, Pruth, Suce), Date (5 Febr., 4. Febr.), and Water Level (217 M., 248 M., etc.).

Kurs-Bericht vom 7. Februar n. St. 1890

Geschäftsstelle C. STERIU & Comp. Strada Lipscani No. 19.

Table of exchange rates and prices for various goods like flour, oil, and other commodities, listing prices in different currencies.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen Hugo's Grand Hotel de France, Buşila, Senator Galatz Climescu, Deput. Bacau Draghici, Deput. Roman. Rauleanu, Dep. Bacau. Cair, Gtsb. T. Vesoi. Pantoleon, Gtsb. Wien Zi-wimo, Gtsb. Braila. Nedelcovici, u. Angbalascu, beide Gtsb. aus Giurgiu. Apostolescu, Gtsb. Dorohoi. Zaharescu, Magistrat Jassy. M-me. Böder, Privatiers B. Pest Binder, Apotheker Giurgiu. Wilhelm, Administrator Ruginosi. Halaceanu, HStelior Basou. Leander, Fabricant Paris. Benvenuti, Kfm. Craiova Monty, Kfm Wien. Popper, Kfm. Galatz R-scher, Kfm. Braila. Kluge, Kfm. Bremen. Dnmitrescu, u. Abasohn, beide Kf aus Pitesti. Rusechovy, Kfm. Wien.

Bergnügungs-Anzeiger für Freitag den 7. Febr

Nationaltheater. Geschlossen. Café Imperial. Abendconcert der Capelle Rubinstein. Menag. Montenegro. Sigh-Life-Vorstellung. Auftreten und Produktion der Fräulein Mary Chojta mit ihrer afrikanischen Löwengruppe. — Anfang 8 1/2 Uhr Abends. Fotogr. Kunstaussstellung. Bilder der Pariser Weltausstellung. Casa Lahovari Calca Victoriei 28, von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet. Panopticum zur Stadt Pest. Von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet. Edison's Phonograph.

Das bestrenommierte Münchner-Bier Löwenbräu kommt täglich zum Ausschank nur bei Georges Kosman, Boulevard Academie No. 6.

Bukarester Turn-Verein.

Nachdem in der am vergangenen Sonnabend einberufenen außerordentlichen Haupt-Versammlung nicht die laut Statuten erforderliche Anzahl der Mitglieder erschienen war, so laden wir unsere geehrten Mitglieder zu einer anderweitigen außerordentlichen Haupt-Versammlung Sonntag, den 8. Februar n. St. 1890 Abends 1/2 9 Uhr in der Turnhalle hierdurch ergebenst ein.

Tagesordnung: Verlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung. Bericht des Turnrathes. Anträge des Turnrathes; eventuell Renwahl desselben. Antäge und Wünsche der Mitglieder. Indem wir noch die Mittheilung machen, daß diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig sein wird, bitten wir um recht zahlreiches Erscheinen und zeichnen mit einem Entree, 4. Februar 1890. Gut Heil! Der Turnrath.

Circus ALB. SCHUMANN Samstag, den 8. Februar 1890 Abend 8 1/2 Uhr High-Life-Soiree Bolero andalouse die doppelte spanische hohe Schule geritten von Miß Anita und Direktor Alb. Schumann mit den beiden Schutzhunde Narciso und Bohum Aufreten der electricch-musikalischen Clowns Gerard u. Gerome. Der Sonnenläufer, dressirt u. vorgeführt von Direktor. Debut des weltberühmten Lion-trainer Mr. Jules Seeth. Nicht. Es wird ganz ergebenst darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Produktion dieser Thiere jede Gefahr durchaus ausgeschlossen ist; dahingegen wird gebeten, während der Produktion nicht zu applaudiren. Debut der Bukarester Löwen. Nach der Produktion des Herrn Seeth werden die am 1. Febr. im Circus geborenen Löwen dem geehrten Publikum der Logen und des Parquets vorzeigend Sonntag, den 9. Februar 2 große Vorstellungen, um 3 Uhr Nachm. u. 8 1/2 Uhr Abends.

Deutsche Liedertafel.

Einladung zum II. Liedertafel-Abend Samstag, den 8. Februar n. St. 1890.

- Programm: 1. Eine Maiennacht, Männerchor mit Tenorsolo von Abt. (Solo Hr. Th. Lammigla.) 2. Schlaflied der Zwerge, aus dem Schneewittchen für 3-stimmigen Damenchor. 3. Souvenir des Alpes, Flötensolo (vorgelesen von Herrn D. Zeidner) 4. a) Der verklebte Bus, Männerchor b) Liebesqual, Volkslied. 5. Der Saibeknaue, Ballade (Declamation: Hr. Max Reisinger) 6. a) Die Blumen, b) Neue Liebe, (Lieder, vorgez. v. Frau Gustav Nisch) 7. Sinnen und Ninnen, Walzer für gem. Chor (Solo Fräulein Tischent und Hr. C. Reiß) 8. Schweigen der Nacht, Bariton solo mit Chor u. Clavierbegleitung (Solo Hr. G. Takáfi)

Zum Schluß: T A N Z. Anfang präcise 8 1/2 Uhr Abends. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Ein zuverlässiger Cassier wird gesucht im Circus Schumann. 115 1

Theofil Scheidegger, Kunstgärtner, Strada Brezoianu No. 25, hat stets vorräthig die seltensten exotischen Pflanzen Blumen in Blüthezustand, Stempflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen. Sträußchen, Bouquets mit eleganten Manchetten, künstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abgetheert. Im Verlage der Buchdruckerei Carol Göbl Bukarest, Strada Doamnei Nr. 14 ist soeben erschienen

Kalender-Mappe für 1889-90 auf Vöschpapier gedruckt. Unentbehrlich für Aerzte und Advokaten, sowie auch für jedes andere Bureau. Preis 4 Fr. Zu haben bei dem Verleger und in den größeren Buchhandlungen der Hauptstadt.

Ein tüchtiges Dienstmädchen, welches der deutschen Sprache mächtig ist und mitreisen will, wird gesucht im Circus Schumann. 116 1

Großes Panopticum Braun, Calca Victoriei 8, vis-à-vis der Polizei-Präfectur. Permanent geöffnet v. 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Nachts. Neu eingetroffen: Der Trompeter u. Gäckingen, historische Gruppe aus dem 18. Jahrhundert, nach der gleichnamigen Dichtung Victor v. Schaffers modellirt. Die unglückliche Königin Frankreichs Marie Antoinette im Kerker der Conciergerie zu Paris, Prachtgruppe mit genau historischer Kerkerzelle. Original Edison-Phonograph. Jeden Tag Vorträge. Obige Gruppen sind ganz neu von packender Wirkung, und Naturtreue und befinden sich außer in meinem Besitz nur noch in Eden-Musee in New York. Hochachtungsvoll Eduard Braun, Director.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE. Brockhaus' Conversations-Lexikon. Mit Abbildungen und Karten. (Preis à Heft 50 Pf.) JEDER BAND GES IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9 1/2 M.

Von 60 Fres anwärts

nach Qualität kostet eine Klafter trockenes junges Brennholz schneiden mit Maschine (in 1 1/2 Stunden) und franco Zufuhr inbegriffen. Empfehle gleichfalls mein Lager von geschnittenen Holz und Holz pr. Waggons, sowie auch Sägespäne zum Verpacken.

Mit Achtung
J. Engelbertus,
Str. Berdeř 60.

794 3/

Diplomirter Professor

mit besten hiesigen Empfehlungen, unterrichtet alle Gymnasialgegenst. u. bereitet Schüler mit Erfolg für das Ausland vor. Kurse zur Erlernung der franz. u. deutschen Sprache zu je 4 Theilnehmern. 10 Fr. per Monat Pianolektionen. — Abt. in der Adm. zu erfragen. 112 2

Correspondenz-Institut.

Alle Arten schriftlicher Arbeiten, Uebersetzungen, Bittgesuche, Privat- und Geschäftsbriefe in französischer, englischer, deutscher und rumänischer Sprache unter strengster Diskretion werden in schöner Handschrift zu mäßigen Preisen angefertigt.

A. BANDAÜ.
Str. Modei 8.

989 13

Der beste Kaffee ist

Wiener Spar-Caffé

Erzeugniß der
Ersten rumän. Dampf-Caffé-Brennerei.

Dieser aus Mischung der reinsten dampfgebrannten Coffeesorten erzeugter Caffé ist von ebenso kräftigem als feinem Aroma.

Der Wiener Sparcaffé ist kein Surrogat, sondern ein Erzeugniß aus den feinsten Ceylon- und Gold-Javabohnen, deren liebliches Aroma durch Rösten in hermetisch geschlossenem Raume, den sieben voll erhalten bleibt.

Der Wiener Sparcaffé gibt ohne Beimischung von Surrogaten ein sehr kräftig aromatisches, bei entsprechender Beimischung von Frankcaffé oder Feigencaffé ein lieblich milches und in Folge der Ausgiebigkeit sehr billiges Getränk. — Käuflich in allen Colonialwarenhandlungen. — Ein groß bei Herren Weinberg & Wiedek, Str. Carol I. 91 3

Colossale Gewinnchance

bietet die Betheiligung bei einer Gesellschaft, welche jährlich

Millionen verdienen

verdienen kann. Beitrag pro Monat 10 Mark. — Prospekte versendet gratis

Eugen Wieland,
Berlin, Belle-Alliancestr. 35.

103 3

Assistent

undiplomirt, rumänisch und deutsch sprechend, bestens empfohlen, wird aufgenommen. — Eintritt Mitte März, hoher Gehalt.

A. Stenner,
Apotheker in Focsani.

99 4

Cataloge von Büchern aus allen Zweigen d. Literatur, für Handel und Gewerbe, Techniker, Landwirthe, von Classikern, Romanen etc. versende gratis

Galatz, Buchhandlung Carl Zoner
gegründet 1847. 108 4

Makulatur-Papier

70 Stk. per Kilo verkauft die Adm. d. S. „Buf. Tagblatt“

Billig u. gut



Gold, Silber u. Nickel-Uhren, Uhrketten, Pendel u. Schiffsuhren empfiehlt unter Garantie

R. BISKABORN,

884 28 Str. Smărdan 25.

Reparaturen von Uhren werden prompt ausgeführt und billigst berechnet.

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buf. Tagblatt“.

ROBERT S. PROZAK,

Blumenhandlung,

Calea Victoriei 27, (Hôtel Otteteleschano).

Zu

allen Festgelegheiten



Blumen-, Bouquets-, Körbe-, Kissen-Fächer, Lyras-, Füllhorn und Spiegeln, Alles geschmackvoll decorirt mit Natur u. Kunstblumen, ferner zu haben feine Blumenständer u. Vasen, so auch Makart-Bouquets.

Natur-, Kunst- u. Metall-Kränze zu den billigsten 851 14 Preisen.

Papierhandlung & Buchbinderei

„Zur Schreibfeder“

Calea Victoriei No. 37

Gegründ. 1859. **C. F. BIDȘOVSKI.** Gegründ. 1859.

Empfehle sein reichhaltiges Lager von eleganten Briefcassetten, Schreibpapiere, farbige Papiere, Zeichenpapiere, blaues Copierpapier, sog. Ferro-Prussiate für Architekten und Ingenieure, feine Malerfarben, Pastellfarben, sämtliche Gegenstände für Malereien, Albums, Register, Controllbücher, Hefte, Notes etc., sowie alle für den Bureau und Kanzleibedarf nöthigen Artikeln.

Buchbinderei

Strada Mihai-Voda No. 1
BUKAREST. 666 23

Dr. M. Alfieri,

Gesang- und Clavier-Professor.

Str. Pitar-Moșu 15.

Lektionen in- u. außer dem Hause.

Curso Montag und Freitag von 4-6 Uhr Nachmittag.

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Ärzt

für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Marnekraft.

Ordnungsstunden:

Vorm. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr.

Str. Covaci Nr. 14

Zeichner

werden gesucht für das architektonische Bureau des Herrn Architekten Muntureanu, Str. Săcilor No. 8. 111 2

K. k. priv.

Kraft-Regenerator

für Männer

zur Herstellung der geschwächten oder geschwundenen Kraft. Ein 1/2-stündiger äußerlicher Gebrauch täglich kräftigt und belebt die erschlafften Nerven und bringt sicheren Erfolg oft schon in 8 Tagen. Tausende Heilungen erwiesen. Versandt höchst diskret.

Der K. k. priv. Kraft-Regenerator ist franco gegen Bar-Einsendung von 35 Francs einzig und allein beim Patentinhaber zu beziehen

Dr. Carl Altmann,
WIEN, 19 3
VII. Mariahilferstr. 70.

Älteste, erste und grösste
k. u. k. priv.

Cementwaren-Fabrik

Cement-Pflasterungs-Platten für Einfahrten, Küchen, Vestibules, Gänge etc.

Marmor-Mosaik-Platten für Vestibules, Gänge, Küchen etc. etc., ebenis

Eingelegte Marmor-Mosaik-Platten, feinst geschliffen und auch polirt.

Betonierungen

Stalleinrichtungen, Kanalrinnen, Pissoireinrichtungen etc. etc.

Perlmoofer Portland-Cement. — Aufsteiner hydraul. Kalk. —

Schottwiener Stukkatur- und Alabaster-Gips.

Josef Neumüller & Comp., Wien, IV., Wienerstraße 3.

115

Preislisten gratis und franko.

„NATIONALA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Genehmigt durch k. u. k. Verordn. vom 29. Januar 1882, Nr. 225.

Capital; 6.000.000 Francs.

Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon 1.000.000 Francs ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.

Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.

Die „NATIONALA“ versichert:

I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Transport-Schäden. VI. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Combinationen:

a) Für den Ablebensfall:

Kapitalien mit Betheiligung von 70%, am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den Erlebensfall:

In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall; 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen etc.

Bis Ende 1888 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.

General-Direction:

Strada Dómnei No. 12 Bucarest.

General-Representanz:

Str. Smărdan (Bermana) No. 4.